

5. ZENTRALE BEGRIFFE:

5.1 Variablen und Skalen:

Variablen = Klasse von Merkmalen, die nach bestimmtem Gesichtspunkten geordnet sind
= veränderliche Größe (z.B. Körpergröße, Schnelligkeit, Lebensdauer, usw.)

- **Ausprägungsgrad variiert oft kontinuierlich**, d.h. es sind alle Abstufungen des beobachteten Gegenstandes oder Prozesses in Einheiten von Zeit, Gewicht, etc. registrier- bzw. vorstellbar (z.B. Körpergröße zwischen 1.70 – 1.85) [= stetige Variable]
- Oft treten **diskontinuierliche, diskrete Abstufungen** auf (z.B. Variable = Geschlecht; Ausprägung = Mann, Frau) -> Ausprägungen sind nicht quantitativ, sondern qualitativ [= diskrete Variable]

Bestimmung des Ausprägungsgrades einer Variablen erfolgt durch Messen = **Zuordnen von Zahlen zu empirischem Sachverhalt**;

ABER: Zahlenzuordnen ist nur sinnvoll, wenn eindeutige Regeln angewandt werden, sodass der Beziehung zwischen den Beobachtungsdaten eine Beziehung zwischen Zahlen in eindeutiger Weise entspricht.

Zuordnungsvorschriften führen zu Skalen:

- **metrische Skalen** bilden **kontinuierliche Ausprägung** von Variablen ab
- **nicht-metrische Skalen** bilden **diskrete Ausprägung** von Variablen ab

Skalentypen (Skalenniveaus):

1) Nominalskala:

Zusammenfassung einer Gruppe von Beobachtungsdaten zu einer Klasse; welche Zahlen zugeordnet werden, ist egal (z.B. Torhüter hat immer Leiberlnummer 1)

BEISPIEL: Variable = Geschlecht

Ausprägungsgrade: männlich = 1, weiblich = 2
(oder weiblich = 0, männlich = 1)

⇒ **Qualitative Unterschiede werden durch Zahlen ausgedrückt**

2) Ordinal- bzw. Rangskala:

Abstufungen der Skalenwerte drückt **bestimmte Abfolge in den Ausprägungsgraden** der Beobachtungsdaten aus

BEISPIEL: Platzierung in Wettbewerb; Schulnoten

KEINE Aussage über den Abstand zwischen den Kategorien auf verschiedenen Abschnitten der Skala möglich! (d.h. z.B. der Abstand zwischen einem Einser und einem Zweier entspricht nicht dem Abstand zwischen einem Vierer und einem Fünfer)

⇒ Es sind **nur Kleiner-Größer-Aussagen** möglich

3) Intervallskala:

Abstände zwischen den Einheiten der Zahlen entsprechen denjenigen zwischen den Beobachtungsgrößen (d.h. gleiche Differenzen zwischen Skalenwerten entsprechen gleichen Differenzen von Ausprägungsgraden)

willkürlich dabei = Wahl der Einheiten
= Setzung des Nullpunktes

BEISPIEL: Thermometer mit Celsius-Skala:
Nullpunkt bei Gefrierpunkt des Wassers; auf verschiedenen Abschnitten führt Veränderung zu identischen Veränderungen im Zahlensystem (d.h. wenn ich eine bestimmte Energiemenge zuführe, dann steigt die Temperatur von -20° auf -10° oder von 20° auf 30°)

ABER: **KEINE Aussagen über Verhältnisse** (z.B. doppelt so hoch wie) möglich, **weil kein fixer Nullpunkt** vorliegt!

In Psychologie werden **Messwerte der gebräuchlichsten Tests** oft auf Intervallskalenniveau verrechnet,

ABER: **Gleichabständigkeit ist in den seltensten Fällen überprüfbar** und wird daher einfach so angenommen...

4) Rationalskala: (= Absolutskala, Verhältnisskala)

Kennzeichen = **absoluter Nullpunkt**, daher **Bildung von Verhältnissen zwischen Messwerten** entlang des Kontinuums (z.B. halb so groß, doppelt so schwer)

Auf den **Skalen** werden **empirische Sachverhalte abgebildet**. Diese haben verschiedene Quantität bzw. Qualität und können unterschieden werden in

- **Reaktionsvariablen:**
Beantwortung einer Testfrage, Druck einer Taste z.B. bei Reaktionszeitmessung
- **Reiz- oder Situationsvariablen:**
Frage in Test, situativer Kontext in Experiment, situativer Kontext in alltäglichem Geschehen (Beruf, Familie, usw.)
- **Organismische Variablen:**
Pulsfrequenz, Blutdruck, Gehirnstrompotential, Hautwiderstand, ...
- **„objektive“ Außenvariablen:**
Alter, Geschwisterzahl
- **„subjektive“ Außenvariablen:**
Urteil eines Außenstehenden über persönliches Merkmal, Erziehungsstil der Eltern,...

5.2 Konstrukte und Persönlichkeit:

empirischer Sachverhalt

= etwas, das an jedem, der über die notwendigen Hilfsmittel verfügt, **beobachtet, aufgezeigt und berichtet werden kann**

enthält aber **erst dann Bedeutungsgehalt**, wenn es **auf Rahmen einer theoretischen Annahme Bezug** nimmt

BEISPIEL: jemand hat hohen Puls = empirischer Sachverhalt

jemand hat hohen Puls und vor ihm steht ein Tiger
= empirischer Sachverhalt mit Bedeutungsgehalt
-> der Betroffene hat Angst (Angst selber ist weder wahrnehmbar noch aufzeigbar; ist etwas Theoretisches, Erdachtes, Konstruiertes)

d.h. **empirische Sachverhalte sind Indikatoren**, die **für** etwas (nämlich ein hypothetisches Konstrukt) stehen

ebenso: Intelligenz, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft

- ➔ sind **nicht direkt zugängliche empirische Sachverhalte**
- ➔ sind Konstrukte, die eine Reihe von Beobachtungsinhalten organisieren und ihnen Bedeutungsgehalt verleihen

⇒ **Empirische Sachverhalte und theoretische Konstrukte** sind in naturwissenschaftlicher Forschungspraxis **untrennbar miteinander verbunden**.

- **Konstrukt erster Art:**

lässt sich **vollständig auf Protokollsätze zurückführen**

BEISPIEL: wer bei einer Wahl die meisten Stimmen bekommen hat, ist der Wahlsieger

d.h. **Abstraktion eines empirisch gegebenen Sachverhalts** geht über diesen nicht hinaus, sondern **ist durch ihn vollständig bestimmt**

= **operational definiertes Konstrukt** (d.h. theoretische Aussage ist zur Gänze durch Operationen definiert, die ihm zugrunde liegen)

- **Konstrukt zweiter Art:**

lässt sich **nicht vollständig auf Protokollsätze zurückführen**, hat gegenüber der Beobachtungssprache einen **Bedeutungsüberschuss (= surplus-meaning)**

BEISPIEL: jemand, der einmal gelogen hat, wird als Lügner bezeichnet -> damit Unterstellung, dass er kritische Situation ständig wiederholen wird...

Fast alle Konstrukte der Differentiellen Psychologie gehören hierher (z.B. Intelligenz, Erziehungsstil, Leistungsmotivation, usw.)

➔ sind **nicht vollständig operationalisiert definiert**

➔ bieten **aufgrund ihres Bedeutungsüberschusses** Möglichkeit zur **Ableitung von Hypothesen**, die sich auf empirische Sachverhalte beziehen (= hypothetico-deduktives Vorgehen)

➔ Sind Beobachtungsdaten mit abgeleiteten Vorhersagen inkompatibel -> Veränderung des Konstrukts (Falsifizierbarkeit einer Theorie)

Persönlichkeit = „extrem allgemeines Konstrukt“ (Hermann, 1976)

= Summe der auf menschliches Erleben und Verhalten bezogenen Konstrukte, ihre Wechselbeziehungen und Interaktionen mit organismischen, situativen und Außenvariablen

= kein konkretes Verhalten in bestimmter Situation, sondern ein bei jedem Menschen einzigartiges, relativ überdauerndes und stabiles Verhaltenskorrelat

Definition von Eysenck (1953):

„Persönlichkeit ist die mehr oder weniger fest überdauernde Organisation des Charakters, des Temperaments, des Intellekts und der Physis eines Menschen.“

Definition von Guildford (1974):

„Persönlichkeit eines Individuums ist seine einzigartige Struktur von Persönlichkeitszügen (Traits).... Ein Trait ist jeder abstrahierbare und relativ konstante Persönlichkeitszug, hinsichtlich dessen eine Person von anderen Personen unterscheidbar ist.“

Persönlichkeitspsychologie beschäftigt sich mit Erfassung der Persönlichkeit

- generelle Organisation und Stabilität von Traits bei mehreren Personen
- einzigartige Manifestation von Traits im Einzelfall

Persönlichkeitsmerkmale im engeren Sinn = Faktoren ohne Leistungsbezug (z.B. Temperament, Emotionen)

5.3 Nomothetische, ideographische und idiothetische Methode:**• idiographische Methode:**

- postuliert **qualitative Unterschiede** zwischen Personen,
- **Unvergleichbarkeit der Individuen** aufgrund ihrer Einzigartigkeit,
- Verfahren zu Erforschung = detaillierte Biografie des Einzelnen und seines Verhaltens

ABER: **wirklich einzigartiges Individuum** ist **NICHT erfassbar** (vgl. Science Fiction, wo selbst die seltsamsten Figuren irgendwelche menschlichen Züge haben) und auch **nicht beschreibbar**, weil man zum Beschreiben Begriffe braucht, die den Einzelnen auf die Gruppe beziehen

• nomothetische Methode:

auf der Suche nach der Wahrheit/Wirklichkeit sollen **Regeln und Gesetze abgeleitet** werden, die **von allgemeiner Bedeutung** sind

Aufgabe der nomothetischen Persönlichkeitsforschung:

- 1) **Entwicklung von Beschreibsystemen**, mit denen der Einzelne erfasst und kategorisiert werden kann

Hofstätter (1977): **10 unabhängige Beschreibungsdimensionen** (z.B. Autorität, Geiz, Aggressivität), die **jeweils 10-fach abgestuft** sind, reichen aus, damit jeder einzelne Mensch beschrieben werden kann (ca. **10¹⁰ Personen**)

- 2) **Erklärung der mit Hilfe der Beschreibungsdimensionen erfassten Unterschiede in Form von allgemeinen Gesetzen**

BEISPIELE: Frage nach Ursache der Unterschiede (Vererbung? Umwelt?), Suche nach Zusammenhängen der Unterschiede (z.B. Hängt unterschiedliche Unfallhäufigkeit von Verkehrsteilnehmern mit unterschiedlicher Kenntnis der Verkehrsregeln zusammen?)

⇒ **nomothetische Persönlichkeitsforschung** stellt ein **Between-Subject-Design** dar.

ABER: **phänomenologische Erfahrungen** sind **immer unwiderlegbar idiographischer Art**, d.h. sie spielen sich innerhalb der Person ab, dafür braucht man einen **Within-Subject-Ansatz**

Beispiel: Franz möchte Frieda heiraten
 → er denkt NICHT darüber nach, wie stark seine Gefühle für sie im Vergleich zu denen sind, die andere Männer für sie empfinden (between subject)
 → er vergleicht seine Gefühle für Frieda mit seinen Gefühlen für andere Frauen (within-subject)

Fazit: **Bei Überprüfung allgemeiner Gesetzmäßigkeiten muss man immer auch idiographischen Prinzipien Rechnung tragen**

- **idiothetische Methode**: = Wortneuschöpfung von Lamiell (1981)

Beschreibung einzelner Personen nach idiographischen Maßen, die aber eine interindividuelle Vergleichbarkeit gewährleisten

d.h. Person wird nicht mit anderer Person verglichen, sondern:
 Es wird geschaut, welches alternative Verhaltensmuster sich über mehrere Kategorien hinweg ergeben hätte können (z.B. Teilnahme an außerschulischen Aktivitäten, Ladendiebstahl, Alkohol trinken)
 -> über bestimmten Zeitraum hinweg [wegen Konsistenz des Verhaltens] Ja/Nein-Report. Dann Vergleich von diesem Ergebnis

damit, wie sich Person für gewöhnlich NICHT verhält [Kontrast des gewöhnlichen zum maximal möglichen Verhalten]

6. INHALTLICHE KONZEPTE DER DIFFERENTIELLEN PSYCHOLOGIE:

6.1 Verhaltenseigenschaften:

Personen unterscheiden sich in Erleben und Verhalten, auch wenn sie sich in identischer oder vergleichbarer Umgebung befinden.

Reiz = physikalisch-energetische Veränderung innerhalb oder außerhalb eines Organismus, der über so genannte Rezeptoren auf das afferente Nervensystem wirkt (Roth, 1974):

- akustisches, optisches, taktils Signal [einfacher]
- Wortsequenz [komplexer]
- soziales Ereignis [komplexer]

Ein und derselbe Reiz führt bei verschiedenen Personen zu verschiedenen Reaktionen:

BEISPIEL:

Reiz	Reaktion
Kritik von Lehrer	A entschuldigt sich
	B gesteht Fehler ein
	C äußert Ärger
	D schweigt
	E streitet ab

Reaktion = aktuelles, objektives Verhalten;
 - kann als **Protokollsatz** festgehalten werden:

BEISPIEL: Am 18.4. antwortete Schüler E auf die Aussage des Lehrers, er habe den Unterricht gestört, mit den Worten:
 „Das war ich nicht!“

➔ Protokollsatz beschreibt den Vorgang und orientiert sich dabei nur an wahrnehmbarer Realität

- eine so beschreibbare Reaktion = **Verhaltenseigenschaften** bzw. „**Beobachtungsprädikat**“

➔ **Abstraktion oder über das unmittelbar Gegebene hinausführende Schlussfolgerungen sind nicht zulässig!**

6.2 Gewohnheiten (Habits):

Behaviorismus (Watson, 1913)

→ Forderung nach **Objektivität von Beobachtungsdaten**

daher: nur solche Prozessen und Effekte werden akzeptiert, die mit Hilfe von Apparaten und damit unabhängig von der Person des TL zu beobachten sind

Dazu gehören:

- externe Reize
- Reaktionen der Sinnesorgane, Muskeln, Drüsen des Organismus

grundlegende Verhaltenseinheit =

Reflex = *angeborene und artspezifische Verbindung zwischen afferentem und efferentem Impuls*

Je nach Häufigkeit von Übertragungs- und Verknüpfungsstellen unterscheidet man zwischen

- **monosynaptischen Reflexen:** Patella-, Achilles-Sehnen-Reflex
- **polysynaptischen Reflexen:** Lidschlag-, Pupillar-, Schluck-, Nies-, Atem-Reflex

-> Stelle der Reizung ist nicht identisch mit Ort der Reaktion

BEISPIEL: Lidschlagreflex: Reizung der Hornhaut -> Lidschlag

Reflexe können auch **von anderen als „biologischen“ Reizen ausgelöst** werden: **Klassisches Konditionieren:**

BEISPIEL: Pawlow'scher Hund (1953)

→ Speichelsekretion des Hundes ist

- **unwillkürliche Reaktion (= unbedingte Reaktion)** auf
- Anblick des **Futters (= unbedingter Reiz)**.

→ Speichelsekretion kann auf

- **qualitativ andersartigen Reiz (= bedingter Reiz)** übertragen werden
- und damit wird **Speichelsekretion zur bedingten Reaktion**], aber nur, wenn dieser Reiz (z.B. Glocke, Licht)

✚ in **zeitlicher Kontingenz** und

✚ **wiederholt** mit dem unbedingten Reiz gemeinsam auftritt

■ **Reizgeneralisierung:**

Reaktion kann auch für mehrere bedingte Auslösereize hervorgerufen werden, d.h. sie wird auf diese generalisiert.

Reizgeneralisierungsgradient = Bandbreite der bedingten Reize

■ Reaktionsgeneralisation:

mit bedingtem Reiz werden zusätzliche bedingte Reaktionen verknüpft; das passiert vor allem beim

Operanten Konditionieren:

Auftrittswahrscheinlichkeit von Verhalten erhöht sich, wenn **unmittelbar im Anschluss an gewünschtes Verhalten Bekräftigung** (= reinforcement) erfolgt.

BEISPIEL: Maus läuft in Skinner-Box herum, betätigt zufällig Taste und bekommt Futterpille -> Wahrscheinlichkeit, dass Maus Taste wieder betätigt, steigt

- Futter befriedigt motivationalen Zustand (Hunger) und
- wirkt als Reinforcement (Bekräftigung / Verstärkung) für unmittelbar vorangegangenes Verhalten
- Tastendruck hat instrumentellen Wert zur Erlangung des Futters

So können **auch ursprünglich nicht im Verhaltensrepertoire vorgesehene Verhaltensweisen** erlernt werden

BEISPIELE: Tauben spielen Ping-Pong; Papagei fährt auf Rad über ein Seil, usw.

Alle **gelernten Verbindungen zwischen Reizen oder Reizmustern und Reaktionen** =

Habits (Gewohnheiten)

- **verschiedene Stärke**, je nach Wahrscheinlichkeit und Intensität, mit der Reaktion von einem Reiz ausgelöst wird
- können **als Tendenz bzw. motivationaler Zustand aufgefasst** werden, d.h. sind die Bedingungen denen, in denen Verhalten erlernt wurde, gleich oder ähnlich, dann treten Habits eher auf
- **unmittelbar beobachtet werden kann nur das aktuelle Verhalten**, nicht aber die Bereitschaft (Tendenz, Disposition) dazu -> sie muss erschlossen werden. Fazit: Habits sind ein Konstrukt
- **Kritik:**
 - **geringe Berücksichtigung von kognitiven Elementen** bei solchen Konstrukten wie Habits (z.B. produktives Denken, Reflexion)
 - **geringe Berücksichtigung der autochthonen Regulationsprozesse** des Organismus

Bei **Stimulus-Response-Theorien** sind **2 Prüfsteine** jeder **Persönlichkeitstheorie** erfüllt:

→ **Konstanz des Verhaltens:**

d.h. wenn **bestimmtes Reaktionsmuster durch Lernprozesse** (ausreichende Wiederholung, besondere Intensität des Reizes, Motivation des Organismus, optimale zeitliche Kontingenz, Bekräftigungsplan) **erworben** wurde, dann sind sie **genügend stabil** -> **Verhalten tritt daher immer wieder auf**

→ **Konsistenz des Verhaltens:**

d.h. je nach Breite des Reiz- und Reaktionsgeneralisationsgradienten zeigt Person das **erlernte Verhalten in solchen Situationen, die der Situation beim Erwerb des Verhaltens gleich** bzw. möglichst ähnlich sind.

6.3 Dispositionseigenschaften (Traits):

Was sind Traits:

- **relativ breite und zeitlich stabile Dispositionen** zu bestimmten Verhaltensweisen, die **konsistent in verschiedenen Situationen** auftreten
- **nicht direkt beobachtbar**, sondern werden aus dem Verhalten erschlossen (d.h. sie sind ein Konstrukt)
- Unterschied zu Habits: Traits sind allgemeiner
- Unterschied zu Verhaltenseigenschaften: Verhaltenseigenschaften sind direkt beobachtbar (z.B. XY hilft einer alten Frau über die Straße)

Definition von Guildford: „Ein Trait ist jeder abstrahierbare und relativ konstante Wesenszug, hinsichtlich dessen eine Person von anderen unterscheidbar ist.“ (Guildford erwähnt Konsistenz nicht!)

Traits = **Dimensionen, nach denen Personen geordnet** und **auf denen Unterschiede abgebildet** werden können.

Guildford unterscheidet folgende Klassen von Traits:

- **morphologische** (Hautfarbe, Größe, Gewicht)
- **physiologische** (Stoffwechsel, Herzfrequenz, Körpertemperatur)
- **motivationale:**
 - Bedürfnisse (= konstante Wünsche nach Zuständen)
 - Interessen (= konstante Wünsche nach Betätigungen)
 - Einstellungen (= konstante Haltungen und Meinungen)

Persönlichkeit einer Person = „ihre einzigartige Struktur von Traits“ (Guildford)

Bedeutung von Traits:

- Zusammenfassung vieler und verschiedener Verhaltensweisen in Kategorien (Traits) bedeutet **Ökonomie und Entlastung für unser informationsverarbeitendes System** [sonst ja immer nur Einzelbeobachtungen]
- **erlauben Vorhersagen für (zukünftige) Situationen** (d.h. von hilfsbereitem Menschen kann ich annehmen, er wird mir den Koffer tragen, mir die Tür aufhalten, mir den Weg zeigen, etc.)

6.3.1 **Begriffsbestimmung: Existentielle und konstruierte Traits:**

Im vorwissenschaftlichen Sprachgebrauch dienen **Traits nicht nur zur Beschreibung, sondern auch zur Erklärung von Verhalten:**

BEISPIEL: Ich beobachte, dass jemand stiehlt und halte ihn für einen Dieb, d.h. ich schließe aus meiner Beobachtung auf eine Disposition bei ihm und begründe gleichzeitig damit sein Verhalten -> Zirkelschluss (Verhaltensbereitschaft wird zur Ursache des Verhaltens gemacht, aus dem sie erschlossen wurde)

ABER: Das gibt's nicht nur im vorwissenschaftlichen Bereich, sondern auch bei

Allport (1959) (= sehr bedeutender Trait-Theoretiker):

- ➔ in jeder Person liegen psychische Strukturen vor, die die Beständigkeit des Verhaltens begründen
- ➔ Eigenschaft = verallgemeinertes neuropsychisches System der Person, das Reize funktionell äquivalent macht und konsistente äquivalente Formen von Handlungen und Ausdruck einleitet und ihren Verlauf leitet

D.h.:

- **Traits sind nicht nur abstrakte Konstrukte, sondern empirisch-materielle Realität** [nämlich als anatomische, neurale und psychische Strukturen und internale Vermittlungsprozesse], d.h. sie sind WIRKLICH vorhanden [Gegensatz zu Skinner und den Behavioristen, die Mensch als Black Box ansehen, die nur auf Reize reagiert]
- **Traits haben die Aufgabe, die Wahrnehmung der Reize aus der Umwelt zu steuern und äquivalente Reaktionen darauf zu produzieren**

6.3.2 Bestimmung von Traits durch rationale Variablenreduktion:

Traits = abstrakte Kategorien für konkret beobachtbare Verhaltensweisen, d.h. in ihnen werden Verhaltensweisen nach konzeptueller Ähnlichkeit zusammengefasst:

- Verhaltensweisen mit **denselben Konsequenzen** (z.B. schlagen, treten, beißen -> Aggressivität)
- Verhaltensweisen mit **topographischer Ähnlichkeit** (z.B. schnelles Reden, schnelles Essen, schnelles Schreiben -> Geschwindigkeit)
- Verhaltensweisen mit **Gemeinsamkeit der beteiligten Prozesse** (z.B. Nachdenken über eigenes Verhalten, Nachdenken über eigene momentane Befindlichkeit, Nachdenken über eigene Vergangenheit -> Selbstaufmerksamkeit)

Relative **Breite von Eigenschaften** = Kontinuum mit unterem Extrem von nur 1 Verhaltensweise (z.B. schlagen; gebe ich weitere Verhaltensweisen dazu wie z.B. kratzen, würgen -> körperliche Aggressivität; gebe ich verbale Aggressivität dazu -> Aggressivität [noch größere Breite])

➔ Unterscheidung von:

- **breiten Traits:**
 - umfassen viele verschiedenartige Verhaltensweisen;
 - erlauben Vorhersagbarkeit von vielen Verhaltensweisen in verschiedenen Kontexten,
 - ABER mit weniger Genauigkeit für einzelne Verhaltensweise
- **schmalen Traits:**
 - umfassen nur wenige, einander sehr ähnliche Verhaltensweisen;
 - genaue Vorhersage von spezifischer Verhaltensweise möglich (z.B. Leistung in Tennis ist besser vorhersagbar aus Probematch als aus allgemeiner körperlicher Fitness);
 - ABER: in schmalen Traits können auch Verhaltensweisen sein, die nur sehr selten vorkommen

Allport & Odbert (1936): Im Englischen gibt es ca. 17.000 Wörter, die geeignet sind, Personen und ihr Verhalten zu charakterisieren; Allport & Odbert haben Synonyme eliminiert, um **ökonomisches System von Beschreibungskategorien** zu erhalten

Cattell (1943): machte daraus einen Pool von Beschreibungsdimensionen, von denen jede durch mehrere Attribute näher definiert ist

BEISPIEL: worrying: anxious, stressful, agitated, alarmist,...

Trait (hier worrying) ist nicht ident mit einem der dazugehörigen Begriffe; stufenweise Reduktion und Einbeziehung von empirischen Ergebnissen

→ 12 Dimensionen zur Beschreibung fremdbeurteilten Verhaltens:

diese 12 Dimensionen sind geeignet, Unterschiede zwischen Persönlichkeiten zu beschreiben, egal welche Daten herangezogen werden (Verhaltensbeobachtungen, Tests, physiologische Variablen, Lebensläufe) [außer Beschreibung von Leistungs- und Motivationsaspekten]

Kritik:

- rationale Methode ist **abhängig vom Sprachverständnis der Beurteiler**
- wenn irgendwelche **Begriffe irrtümlich ausgeschieden** wurden, weil man sie für nicht relevant hielt, obwohl man später draufgekommen wäre, dass sie es sind, dann können die **betreffenden Dispositionsunterschiede später nicht erfasst** werden

6.3.3 Bestimmung von Traits durch analytische Variablenreduktion:

⇒ mit **Faktorenanalyse**:

Info in einem Satz von Variablen wird auf **möglichst geringe Zahl von hypothetischen Dimensionen** (= Faktoren) reduziert. Dabei Gruppierung von Variablen in **möglichst unabhängigen, einander nicht überlappenden Klassen**.

Grundprinzip für Gruppierung = Ähnlichkeit zwischen Variablen. Maßzahl für diese Ähnlichkeit = **Korrelationskoeffizient** (drückt Interdependenz oder Wechselbeziehung aus):

- Je niedriger die Korrelationskoeffizienten, desto mehr Faktoren
- Je höher die Korrelationskoeffizienten, desto weniger Faktoren

→ hohe Ähnlichkeit zwischen Variablen: 1 Faktor

→ geringe Ähnlichkeit zwischen Variablen: viele Faktoren (Faktoren müssen aber IMMER weniger als Variablen sein!)

wichtig dabei: **Repräsentativität der Personen- und Variablen-Stichproben** (Personenstichproben sind in der Praxis aber oft NICHT repräsentativ, weil z.B. nur Psychologie-Studenten; das macht aber nix, solange die erhaltenen Faktoren nicht auf andere Personengruppen bezogen werden)

Datenquellen können sein:

- Life Records (= Beobachtungs- und Schätzurteile zum Verhalten in alltäglicher Umwelt)
- Self-Ratings
- objektive Tests

wichtig dabei: die aus verschiedenen Datenquellen erhaltenen Faktoren müssen weitgehend übereinstimmen, sonst Bias durch Datenquelle und/oder Methode

Kritik:

- Untersuchungen haben gezeigt, dass **notwendige Invarianz der Trait-Dimensionen NICHT zu erreichen** ist weder über verschiedene Stichproben noch über Methode hinweg
- **FA selbst beeinflusst Resultate**, und zwar ob Korrelationen zwischen den Faktoren zugelassen werden oder nicht (Cattell: Forderung nach orthogonalen Faktoren entsteht nur daraus, weil diese leichter zu interpretieren sind, in Wirklichkeit erlauben Daten das aber gar nicht)

Faktorenanalyse über die Korrelationen zwischen Traits ergeben Faktoren 2. Ordnung:

- zahlenmäßig geringer, aber breiter und höheres Abstraktionsniveau als die Traits
- erklären Ähnlichkeiten zwischen Traits
- werden als **Typen** bezeichnet (vgl. Eysenck, Guildford)

6.3.4 Bestimmung von Traits durch Analyse von Handlungs-Häufigkeiten:

⇒ **Art-Frequency-Approach** (Buss & Crailly, 1980)

Traits werden als ubiquitäre kognitive Handlungsklassen vorausgesetzt, dann Analyse der sie konstituierenden Verhaltensweisen. Einzelne Handlungen sind in unterschiedlicher Art für einen Trait charakteristisch (von sehr nah bis peripher)

- 1) VPn sollen sich bekannte Personen vorstellen, bei denen bestimmte Eigenschaft (z.B. Dominanz) besonders ausgeprägt ist; dann Verhaltensweisen aufschreiben, die für diese Personen charakteristisch sind
- 2) Andere Stichprobe bekommt diese Liste mit Frage, wie charakteristisch jede Verhaltensweise für die Eigenschaft ist
 - ➔ sehr hohe Übereinstimmung der VPn gilt als Beleg für allgemeine Vorstellung von Eigenschaft und den dazugehörigen Verhaltensweisen
- 3) **Liste der mehr oder weniger für einen Trait charakteristischen Eigenschaften wird als Skala verwendet**
 - ➔ VP soll angeben, ob sie dieses Verhalten schon einmal gezeigt hat; daraus Errechnung eines **Art-Frequency-Index** (bei sehr prototypischen Verhaltensweisen hier hohe Korrelation zwischen Art-Frequency-Index und herkömmlichem Test zur Erfassung dieser Eigenschaft)

Kritik:

- es werden keine Verhaltensweisen untersucht, sondern das Ganze sind **retrospektive Self-Reports**
- durch Bildung eines **Summenscores** gehen **situative Elemente eines Item-Inhalts verloren**
- enge Verknüpfung von Trait-Konstrukt mit Test-Konzept, aber ob das WIRKLICH besonders gute Vorhersagbarkeit von Verhalten erlaubt?

6.4 **States:**

Cattell unterscheidet zwischen

- * **Traits** (relativ stabil)
- * **States** (zeitlich fluktuierend)

Cattell unterscheidet verschiedene **Kategorien von Traits:**

- **ability source traits** (A)
- **temperament traits** (T) [WIE verhält sich Person, Verhaltensstil]
- **ergic drives** (E) [dynamische Komponente von biologischen Verankerungen wie Sexualität, Angst, Selbstbehauptung]
- **sentiments** (M) [Einstellungen, Haltungen; sind wie E motivationaler Art, aber im Unterschied zu E Resultate von Lernprozessen; z.B. Religion, Politik]
- **role traits** (R) [dynamische Merkmale, die sich aus Zugehörigkeit einer Person zu bestimmter Gruppe, wie Familie, Verein, etc. ergeben und von da her das Verhalten bestimmen]

States = Stimmungen
 = temporäre Zustände von Aktivierung, Entspannung, guter Stimmung,...
 = **situations- oder zeitbedingte Unterschiede im Erleben und Verhalten einer Person**

Erhebung erfolgt mit **Listen von Eigenschaftswörtern, dabei Skala**, auf der **Person momentanen Zustand angeben** soll;
 zentrale Dimensionen sind meist

- gehobene vs. gedrückte Stimmung
- Aktivierung vs. Desaktivierung
- Extravertiertheit vs. Introvertiertheit
- Müdigkeit
- Ängstlichkeit

(manche Tests erfassen auch nur eine Dimension)

Beispiele für solche States-Fragebogen:

- Eight State Questionnaire (Curran & Cattell, 1975),
- EWL-K von Janke & Debus

- ➔ Veränderungen über mehr oder weniger kurze Zeitabstände können aufgezeigt werden (z.B. Rhythmen in Abhängigkeit von Tageszeit, Wochentag, Jahreszeit)
- ➔ Intraindividuelle Variationen werden dann mit Stress, verschiedenen Leistungsmaßen in Verbindung gebracht, meist aber mit habituellen Persönlichkeitseigenschaften, physiologischen Variablen, Wetterlage

Kritik:

- schlecht konstruierte Verfahren -> **erfassen NICHT States**
- Problematisch ist die Ziehung von Situations-Stichprobe, weil **was ist Situations-Population???**
- Die **meisten States-Tests basieren auf Querschnittanalysen**, es sollten aber Längsschnittuntersuchungen oder Untersuchungen in verschiedenen Situationen zugrunde liegen
- herauskommen meist 2-4 Faktoren (gedrückte vs. gehobene Stimmung, Gereiztheit, positive vs. negative Gefühlslage, u.ä.), **Wisch-waschi-Interpretation**
- meist **methodische Mängel** (z.B. Situationsgegebenheiten, unter denen Befindlichkeit eingeschätzt wird, werden nicht kontrolliert)

Die **einzige methodisch vernünftige Studie** stammt von

Watson (1988): Überprüfung, **ob Resultate aus interindividuellem Vergleich denen aus intraindividueller Analyse entsprechen**

80 VPn mussten 6-8 Wochen täglich positive und negative Gefühlslage einstufen

Ergebnis:

- Zusammenhang zwischen negativer Stimmung und Stress, Beschwerden
- Zusammenhang zwischen positiver Stimmung und körperlicher Bewegung und sozialer Aktivität (zwischen den Personen UND innerhalb der Personen)

Manche Autoren sind der Meinung, dass man nicht zwischen Traits und States trennen kann, sondern dass jedes psychologische Attribut Anteile von beiden hat.

6.5 Typen:

Hierarchisches Modell der Persönlichkeit -> 4 Ebenen:

- 1) **spezifische Reaktionen:**
unterste Ebene; Verhalten nur 1 Mal beobachtbar, charakteristisch für Person oder nicht
- 2) **Gewohnheiten:**
2. Ebene; Minimum an Stabilität, in ähnlicher Situation reagiert Person auf gleiche Art
- 3) **Persönlichkeitszüge:**
3. Ebene; theoretisches Konstrukt; ergeben sich aus Interkorrelationen verschiedener Gewohnheiten; Faktor 1. Ordnung
- 4) **Typen:**
4. Ebene; theoretisches Konstrukt höherer Ordnung; Interkorrelationen verschiedener Persönlichkeitszüge; Faktor 2. Ordnung

Persönlichkeit setzt sich zusammen aus Eigenschaften. **Eigenschaften lassen sich in gewissen Bündeln zusammenhängen.** Diese Bündel sind empirische Basis für Konzepte höherer Ordnung, sogenannte **Typen**.

Typus = Gruppe von Personen, denen gemeinsam sind:

- a) extreme Merkmalausprägung in einer Variable (z.B. groß vs. klein)
- b) vergleichbare Merkmalsausprägungen in einem Satz von Variablen
- c) Kombinationen von individuellen Ausprägungen bestimmter Merkmale

6.5.1 Typen als Abschnitte auf Beschreibungsdimensionen:

Typen = extreme Merkmalausprägungen; man unterscheidet folgende

Typendimensionen:

- **bipolare Typen:**
z.B. Extraversion – Introversion, d.h. hier liegen die Typen an den Endpunkten des Kontinuums; hier meist Normalverteilung (Mehrzahl der Personen im Mittelbereich, also weder DER Extravertierte noch DER Introvertierte)
- **modale Typen:**
keine NV der Messwerte, sondern Zusammenballung von Messwertträgern entlang des eindimensionalen Kontinuums [Typ A – Typ B – Typ C]

6.5.2 Typen als Gruppen von Individuen mit gesonderten Beschreibungsdimensionen:

Multidimensionale Bestimmung von Typen, d.h. Klassifizierung der Messwertträger erfolgt nach der Ähnlichkeit ihrer Messwertausprägungen in einem Satz von Traits

⇒ **individuelles Testprofil**

Profile können sich unterscheiden in:

- durchschnittliche Höhe
- Differenzierung zwischen einzelnen Merkmalen
- Verlaufsgestalt

Vergleich der Profile von Personen ergibt sogenannte „Species Types“ (Cattell)

- haben auf den gemessenen Dimensionen ähnliche Werte [z.B. Bedingungsmuster für Drogenkonsum]

6.5.3 Typen als qualitative Beschreibungsklassen:

= häufigste Klassifizierungsart; **Personen** werden **aufgrund bestimmter Eigenschaftskombination** in qualitativ verschiedene Beurteilungskategorien eingeordnet

BEISPIELE: Hippokrates: Unterscheidung nach Körperbau in Habitus apoplecticus und Habitus phthisicus

Galen: Unterscheidung nach Dominanz der Körpersäfte in Sanguiniker, Choleriker, Phlegmatiker, Melancholiker

6.6 Grundzüge von Eigenschafts-Theorien:

- bestimmte **Verhaltensweisen** sollen **aufgrund von rationalen oder analytischen Verfahren zu statistischen Klassen unterschiedlicher Breite zusammengefasst** werden
- zur Interpretation von beobachteten oder hypothetisch angenommenen Verhaltensunterschieden werden **Eigenschaften als Konstrukte entwickelt**
- **Konkretes Verhalten wird als Indikator für bestimmte Traits** gesehen (Verhalten und Traits müssen aber NICHT in Ursache-Wirkungs-Verhältnis stehen [außer bei Allport, s.o.])
- Zusammenwirken von theoretischen Annahmen und empirischen Befunden

- Personen erhalten in Test- oder Nicht-Test-Situation für ihre objektivierbaren Reaktionen nach bestimmten Regeln Punkte, d.h. ihr **Verhalten wird nach Häufigkeit und Intensität gemessen**
 - ➔ **Prüfung, ob die Scores**, die Personen für ihr Verhalten erhalten haben, **korrelieren**:
 - wenn ***ja Vorhersage des Verhaltens aufgrund der Personenmerkmale***
 - wenn ***nein***, dann werden ***Verhaltensunterschiede auf Situationsfaktoren und ihre Auswirkungen zurückgeführt.***
- **Persönlichkeit = Gesamtheit nicht-situativer Verhaltensbedingungen**